



JUNGTEC GMBH & CO. KG

ALFRED JUNG
IM GESPRÄCH MIT
PROF. DR. JO GROEBEL

Erfinder für den Umweltschutz

Dichtungen spielen in industriellen Anlagen im Bereich der Petrochemie, Ölförderung und Raffinerie eine elementare Rolle. Hier entscheiden Technologie und Qualität über Produktivität oder Stillstand einer Anlage. Alfred Jung hat sich Zeit seines Lebens damit beschäftigt, Dichtungen zu optimieren und auf dem Gebiet bahnbrechende Erfindungen gemacht.

Alfred Jung im Gespräch mit Prof. Dr. Jo Groebel.

Prof. Dr. Jo Groebel: Herr Jung, Sie genießen einen Ruf als exzellenter Erfinder, woher kommt diese Kreativität?

Alfred Jung: Ich stamme aus einer sehr kreativen Familie. Mein Vater hatte ein Restaurant, eine Bäckerei und mehrere Hotels. Wenn große Hochzeiten waren, dann schmückte mein Vater den Saal, er kreierte traumhafte Torten, die Gäste waren begeistert, wenn sie in den Raum kamen und die Torten sahen. Ich sollte in das Unternehmen hineinwachsen und eine Lehre machen, aber die Hotelbranche interessierte mich nicht. Mein Traum war es, Modedesigner zu werden, aber meine Eltern waren immer strikt dagegen, vor allem meine Großmutter, die sehr fromm war. In ihren Augen hatte die Modebranche etwas Verrücktes. Sie hatte Angst, ich könnte auf die schiefe Bahn geraten.

Vermutlich würde Ihre Großmutter das heute ganz anders sehen?

Ja, die Zeiten haben sich geändert, es ist vieles offener geworden. Aber damals war es so. Da ich nicht in den elterlichen Betrieb einsteigen wollte, musste ich eine Werkzeugmacherlehre machen, wozu ich überhaupt keine Lust hatte. Aber ich gehorchte meinen Eltern. Doch ich bekam von Lehrjahr zu Lehrjahr schlechtere Noten, und im vierten Lehrjahr sah es so aus, dass ich die Facharbeiterprüfung nicht bestehe und Hilfsarbeiter werde. Mein Onkel, der Direktor bei Siemens war, redete mir ins Gewissen. Er wusste, dass die Prüfung für Werkzeugmacher eine der schwersten Facharbeiterprüfungen war. Und er kannte mein Faible für Porsche, und damit hat er mich gekriegt. „Als Hilfsarbeiter wirst du dir später mal keinen Porsche leisten können“, sagte er. Das hat geholfen. Ich setzte mich auf

den Hosenboden und war am Ende von knapp vierhundert Prüfungsteilnehmern der Zweitbeste.

Eine tolle Leistung!

Ja, Motivation ist eben alles. Im Anschluss an die Gesellenprüfung legte ich das Fachabitur auf dem Zweiten Bildungsweg ab, studierte in Köln Maschinenbau und machte den Technischen Betriebswirt, den ich mit einer Eins abschloss. Ich hatte Anstellungen in Düsseldorf und München. Doch das, was mich interessierte, konnte ich nicht umsetzen. Das war eigentlich mein Glück, denn dadurch wurde mir klar, dass ich mich selbstständig machen muss, um meine Ideen verwirklichen zu können.

Sie fühlten sich sozusagen zum Unternehmer berufen. Aber es war sicher nicht einfach, ein Unternehmen zu gründen.

Das stimmt. Zunächst einmal musste ich mir überlegen, in welche Richtung es gehen soll. Mit Dichtungen hatte ich in anderen Unternehmen schon Erfahrung gesammelt. Ich sah gute Möglichkeiten im Bereich Umweltschutz und begann damit, die Schwachstellen von Dichtungen zu untersuchen und zu analysieren. Man kann nur erfolgreich sein, wenn man technisch besser ist als die Wettbewerber. Das hat mich dazu gebracht, Dichtungen zu kreieren, die technologisch ganz anders aufgebaut waren.

Hatten Sie Angestellte, oder haben Sie alles alleine ausgetüftelt?

Die ersten Jahre habe ich wirklich alles alleine gemacht. Ich hatte ein Unternehmen gegründet, kümmerte mich um den Vertrieb, schrieb Rechnungen und sorgte für die gesamte Abwicklung und darüber hinaus auch noch um Forschung und Entwicklung. Es war ein rund-um-die-Uhr-Job, abends um zwölf



„Ich hatte immer einen Schreibblock am Bett liegen. Wenn mir nachts Ideen kamen, die mich nicht einschlafen ließen, dann stand ich auf und notierte alles.“

Alfred Jung

oder ein Uhr ins Bett und um fünf Uhr in der Früh wieder raus. Das war eine ziemlich harte Zeit.

Wie ist es Ihnen gelungen, Jungtec am Markt zu etablieren?

Ich verhandelte anfangs mit einer großen Firma, rechnete mit einem umfangreichen Rahmenvertrag und war kurz vor dem Einstieg. Dann wurde mir gesagt, Herr Jung, auf den Dichtungen, die Sie uns liefern wollen, liegt bereits ein Patent, tut uns leid, wir können mit Ihnen keinen Vertrag abschließen. Daraufhin habe ich gefragt, was wäre, wenn ich eine neue Dichtung bringe, die technisch besser ist? Damit hatte ich erst einmal Interesse geweckt. Ich brachte eine neue Dichtung auf den Markt, die ich zu meinem Bedauern nicht patentieren ließ. Schließlich hat sich das Unternehmen für mich entschieden. Meinen Mitbewerber hat das natürlich sehr verärgert.

Das war bestimmt nicht das einzige Mal?

Es gab immer große Widerstände von Seiten der Konkurrenz, aber meine Dichtungen haben sich trotz massiver Widerstände durchgesetzt und führten zu internationalen Aufträgen. Alle Erfindungen kamen von mir. Darunter auch eine Erfindung, für die ich den VDI-Nachrichtenpreis erhalten habe.

Ihre Dichtungen werden zum Teil weltweit in großen Raffinerien und Industrieanlagen eingesetzt. Die einzelnen Rohrstücke dieser Anlagen werden durch sogenannte Flansche verbunden und mit Hilfe von Dichtungen abgedichtet. Was ist das Besondere an Ihren Dichtungen?

Das lässt sich einfach erklären. Wenn man Kraft auf eine Dichtung ausübt, dann passiert etwas. Nehmen wir beispielsweise ein Stück kalte Butter, wenn ich fest auf die Packung drücke,

dann quillt die Butter unter meiner Handfläche nach links und rechts zur Seite. Packe ich jedoch die Butter in einen Behälter, in dem sie ein wenig über den Behälter hinaussteht und mache einen Deckel darauf, dann kann die Butter nach keiner Seite austreten, weil sie rundherum durch den Behälter eingekapselt ist. Das ist im Prinzip bei der Dichtung nicht anders. Ich kapsele das Dichtungsmittel Grafit oder PTEE (Teflon) ein, es kann nicht wegfließen, weder nach außen, noch nach innen. Normalerweise ist Grafit bis 300 Grad belastbar, durch die Einkapselung kann man theoretisch bis 3.000 Grad erhitzen. Wir haben zum Beispiel eine Flanschverbindung abgedichtet bei 1.100 Grad und 40 Bar. Ich bin der Erste, der Dichtungen entwickelt hat, die bei extrem hohen Temperaturen verwendet werden können. Es gibt weltweit bis heute nichts Vergleichbares. Die besten Einfälle und Ideen kamen mir übrigens meist nachts im Bett.

Sie analysieren, berechnen, aber die Lösung ist dann plötzlich so eine Art Erleuchtung?

So kann man das vielleicht nennen. Aber es reicht nicht aus, etwas zu entwickeln, es muss auch mathematisch belegbar sein und den Anforderungen standhalten. Wenn eine Dichtung birst, dann kann es zu großen Schäden kommen, bis in Millionen-Höhe, auch Menschen können im schlimmsten Fall zu Schaden kommen. Deswegen wird Sicherheit im Bereich Dichtungstechnik sehr groß geschrieben. Ohne Zertifikate und Gutachten hat man keine Chance. Ich hatte immer einen Schreibblock am Bett liegen. Wenn mir nachts Ideen kamen, die mich nicht einschlafen ließen, dann stand ich auf und notierte alles. Am nächsten Morgen wusste ich dann, wie es weitergehen muss. Dabei durfte das Preis-Leistungsverhältnis nicht außer Acht gelassen werden. Es heißt immer, Umwelt-



„Alle wundern sich und fragen, wie hat der Jung das wieder geschafft. Die Wettbewerber haben alles versucht, aber es ist ihnen nicht gelungen.“

In prominenter Gesellschaft: Alfred Jung mit dem Ehepaar Genscher.

schutz ist zu teuer. Wir bewiesen das Gegenteil. Mit den Jungtec-Dichtungen lassen sich die Instandhaltungskosten um bis zu 30 Prozent senken. Das muss ein Mitbewerber erst einmal nachmachen.

Eine Ihrer neuesten Erfindungen ist ein Dichtungssystem, das den Ausstoß von Schadstoffen erheblich reduziert...

Worauf ich sehr stolz bin. Durch den Einsatz dieses Systems lassen sich umwelt- und gesundheitsbelastende Emissionen vermeiden, die in der Größenordnung von jährlich mehreren Millionen Tonnen liegen. Diese Dichtung ist nicht dicker als ein Stück Zeitungspapier, ein Metallblech mit einer Stärke von 0,1 Millimeter, hält aber 500 Tonnen aus. Alle wundern sich und fragen, wie hat der Jung das wieder geschafft. Die Wettbewerber haben alles versucht, aber es ist ihnen nicht gelungen...

Wie kamen Sie auf die Idee?

Es war Zufall. Sonntags wische ich regelmäßig die Blätter meiner Phoenixpalme ab, diese Pflanze hat sehr scharfe langgezogene Blätter, einmal schnitt ich mich am Daumen und blutete. Ich dachte, diese Stabilität der Blätter ist eigentlich unglaublich, man müsste dieses Phänomen auf die Dichtungstechnik übertragen. Und das habe ich schließlich getan. Natürlich kann man das nicht eins zu eins übernehmen, man muss den Winkel berechnen, den Radius, die Höhe in Abhängigkeit des Grafit. Bei dieser Dichtung mit einer Stärke von bis zu 0,1 Millimeter ist das Grafit beidseitig aufgebracht, in Abhängigkeit der Verdichtung, in Abhängigkeit der Metallzähne. Hier heben sich die Kräfte gegenseitig auf, und somit ist die Dichtung unzerstörbar. Ohne Grafit würde die Dichtung

nicht funktionieren. Aber die Grafitdichte beziehungsweise Grafitstärke ist genauestens auf die Zahntiefen abgestimmt.

Wie war es, als Sie das Unternehmen gründeten, bekamen Sie Unterstützung von den Banken, oder fehlte es an Kapital?

Offen gestanden, investierte ich alles, was ich zuvor als Vertriebsleiter angespart hatte. Ich habe es aus eigener Kraft geschafft. Zwei Jahre lang verdiente ich kein Geld und lebte von dem Ersparten. Ich stand kurz vor dem Ruin und lief von einer Bank zur anderen, aber keine wollte mir helfen. Ich sah schon dem Konkursverwalter anklopfen. Doch dann kam der erste Auftrag in Höhe von 11.000 DM. Ich konnte also aufatmen und war erst einmal gerettet. Nach einer Woche kam der nächste Auftrag von 220.000 DM. Ich war der glücklichste Mensch der Welt. Nach all der Anstrengung habe ich diesen Erfolg dann ausgiebig gefeiert.

Demnach ist Feiern für Sie ein Mittel, um Stress abzubauen?

So ist es, für mich ist Feiern die beste Medizin, um den Stress, den ich in der Firma habe abzubauen. Man sagt, ich habe zwei Gesichter, weil ich Privates und Geschäftliches strikt trenne. Veranstaltungen oder Partys sind das eine, mein Unternehmen ist das andere. Einmal wollte eine junge Frau bei mir als Sekretärin anfangen. Ich sagte ihr, sie könne sich gerne bewerben. „Wie“, meinte sie, „bewerbten? Wir kennen uns doch“. Aber ich habe auf eine richtige Bewerbung und auf ein Vorstellungsgespräch bestanden. Meiner Meinung nach muss man das trennen.

Sie sind ein Lebenskünstler und können das Leben genießen. Daneben steht aber eiserne Disziplin.

Rechtsform:

Jungtec GmbH & Co. KG

Gründung:

1989 in München

Geschäftsführer bis August 2015:

Alfred Jung

Verkauf:

2015 Patente, Know-how etc. an Revoseal Europe GmbH

Sitz:

Pulheim bei Köln

Branche:

Metallverarbeitung

Produkte:

Metallische Dichtungen

Geschäftsführer seit September 2015:

CEO Dr. Ulrich Horsmann (Revoseal Europe)

Webseite:

www.revoseal.com
(früher www.jungtec.de)

**Meine wichtigste Entscheidung:**

Dichtungen zu entwickeln, die dem weltweiten Stand der Technik weit voraus sind und die die umweltgefährlichen Emissionen um über 99 Prozent weltweit reduzieren können.

Meine schlechteste Entscheidung:

Dass ich das Unternehmen nach der Verleihung des Deutschen Umweltpreises nicht verkauft habe.

Meine beste Entscheidung:

Der Umzug von München nach Köln, da Köln den größten Chemiegürtel der EU hat.

Viele sehen vielleicht nicht, dass Sie alles hart erarbeitet haben...

In der Tat. Ich habe nicht einen Pfennig von meinen Eltern bekommen, musste alles selbst erwirtschaften, es war wirklich eine schwere Zeit. Es hat mich viele Nerven gekostet, vor allem am Anfang, wegen all der Widerstände, die es gab. Man hielt mich für einen Fantasten, für einen Spinner, man dachte, das, was ich mache, hat sowieso keinen Erfolg. Aber dann stellte sich heraus, dass unsere Dichtungen hervorragend funktionieren. Das hat sich am Markt rumgesprochen, und somit bekam ich mehr und mehr Kunden. Ich konnte mich ausgiebiger der Entwicklung widmen, war nicht mehr im Vertrieb tätig und hatte mehrere Angestellte, die sich um den Vertrieb kümmerten.

Andererseits erlangten Sie eine hohe Souveränität und geistige Unabhängigkeit. Sie müssen nur wenigen Menschen Danke sagen.

Genau, das war eben auch das Positive. Ich musste schon sehr kreativ, aber auch verbissen sein, um gegenüber den Wettbewerbern zu bestehen. Meine Hauptaktivität steckte ich in die Entwicklungen neuer Produkte, mittlerweile habe ich vier Weltpatente und dreißig nationale Patente. Das macht man nicht einfach mal zwischen Tür und Angel. Meine Berechnungen mussten hieb- und stichfest sein, um von den Gutachtern anerkannt zu werden oder aber um Zertifizierungen zu erhalten. Gleichzeitig musste ich dafür sorgen, dass Personal eingestellt wird, dass Maschinen gekauft werden und der Vertrieb läuft. Das war, wenn Sie so wollen, die Unabhängigkeit eines Einzelkämpfers.

Haben Sie den Schritt in die Selbstständigkeit jemals bereut?

Nein, bereut habe ich es nie, denn ich hätte meine Kreativität als Festangestellter nie ausleben können. Aber in den ersten Jahren, manchmal, wenn ich abends müde und erschöpft nach Hause kam, da gab es schon Momente, in denen ich dachte, ich schmeiß alles hin, ich stehe das nicht durch. Aber am nächsten Morgen schaute ich in den Spiegel und sagte zur mir selbst: Die machen mich nicht fertig.

Sie gelten als der Dichtungspapst. Für Ihre Erfindungen erhielten Sie zahlreiche Preise, vor allem aus dem Bereich Umweltschutz. War Ihnen das ein besonderes Anliegen?

Ich stehe beim Umweltschutz sozusagen in der Tradition meines Großvaters. Er bekam das Bundesverdienstkreuz für die Renaturierung des Hellertals im Siegerland. Er hat das Hellertal sozusagen wieder in den ursprünglichen Zustand zurückverwandelt. Also, Umweltschutz hat mich schon frühzeitig interessiert. Ich wollte von Anfang an Dichtungen

„Ich hatte bewiesen, dass ich etwas für den Umweltschutz tue. Und der Preis hat mich umso stärker motiviert, weitere Dichtungen zu entwickeln.“

Bundespräsident Horst Köhler verleiht Alfred Jung den Deutschen Umweltpreis (2004).



entwickeln, mit denen ich einen echten Beitrag zum internationalen Umweltschutz leisten kann. Die Frage war: Wie kann ich Dichtungen entwickeln, die die Emission um mindestens 90 Prozent vermindern? Eine 100-prozentige Dichtung gibt es nicht, aber bei meinen Dichtungen geht so gut wie nichts raus, wir liegen bei 99,9 Prozent. Dafür erhielt ich vom Bundespräsidenten Horst Köhler den Deutschen Umweltpreis. Als mich Fritz Brickwedde (Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt bis 2013, Anmerk. d. Red.) anrief, und sagte, „Herr Jung, herzlichen Glückwunsch, Sie haben den Umweltpreis gewonnen“, konnte ich es erst gar nicht glauben. Ich habe geheult vor Freude. Ja, mit dem Preis fühlte ich mich wirklich sehr geehrt.

Der Deutsche Umweltpreis war sicher eine besondere Motivation für Sie...

Ich hatte bewiesen, dass ich etwas für den Umweltschutz tue. Und der Preis hat mich umso stärker motiviert, weitere Dichtungen zu entwickeln. Mir ging es nicht nur darum, Emission zu reduzieren, sondern langfristig und nachhaltig zu reduzieren. Eine Dichtung muss nach fünf Jahren genauso dicht sein, wie am ersten Tag. Und das schafften andere nicht. Bei vergleichbaren Flanschdichtungen bin ich immer noch drei Zehnerpotenzen und mehr besser. Sie müssen sich vorstellen, wenn in einem Rohr ein Druck von 25 Bar herrscht, bei einer Temperatur von 200 bis 300 Grad Celsius, und die Rohre dann arbeiten, kann es beispielsweise zu Druckschlägen kommen, dann machen die Flanschen leicht auf und zu. Keine Dichtung auf der Welt kann das kompensieren. Mir ging es darum, eine Dichtung zu entwickeln, die eine metallische Federcharakteristik hat, in der der Metallkern federt. Ich habe zwei Dichtungen entwickelt, in

denen der Metallkern diese Undichtigkeiten, die Flanschöffnungen, ausfedert. Damit bin ich bis heute weltweit der Einzige.

Es heißt, Sie haben alle Dichtungsprobleme, die weltweit als nicht lösbar galten, gelöst...

Kann man so sagen, in den Bereichen Öl und Gas, Chemie, Raffinerien, Petrochemie ist mir das gelungen. In der Szene kennt jeder den Spruch, „Wenn nichts mehr geht, dann Jungtec.“ Nicht umsonst bin ich für weitere internationale Auszeichnungen nominiert und in einem Fall sogar schon Finalist. Ich habe die drei wichtigsten Preise in Deutschland gewonnen, darauf bin ich sehr stolz. Das hat vor mir noch keiner geschafft.

Wie sehen Sie sich im Vergleich zu angestellten Managern?

Nun, als selbstständiger Unternehmer trage ich natürlich sehr viel mehr Verantwortung. Ein Manager in einem großen Konzern hingegen hat eine gewisse Sicherheit im Rücken. Ich denke, um ein Unternehmen zu gründen, auf- und auszubauen, braucht es eine ganz besondere Dynamik und vor allem unternehmerischen Mut.

Sie haben Ihr Unternehmen inzwischen verkauft. Wie kam es dazu?

Ich steckte sehr viel Zeit in Forschung und Entwicklung. Eine Dichtung war gerade fertig, und schon hatte ich die nächste Idee im Kopf und so weiter. Das bindet natürlich enorm viel Energie, Kraft und Zeit. Der Vertrieb geriet meinerseits etwas ins Hintertreffen. Zum Glück hatte ich Angestellte, die sich um den Vertrieb kümmerten, und das war gut so, denn sonst hätte ich vermutlich nicht den Deutschen Innovationspreis in der Alten Oper in Frankfurt erhalten. Jedenfalls wollte ich nicht so weitermachen und suchte mir ein Unternehmen, das Inter-

esse an Jungtec hat. Ein ausländisches Unternehmen hat das Potenzial der Jungtec-Dichtungen erkannt, und so habe ich an die Firma Revoseal, an CEO Dr. Ulrich Horsmann verkauft. Dr. Horsmann war früher im Vorstand bei McKinsey.

Gab es Zeiten, in denen Sie sich mehr Unterstützung von der Politik gewünscht hätten?

Durchaus. Ich erhielt wichtige Preise, habe einen nicht unerheblichen Beitrag zum Umweltschutz im Bereich Raffinerie, Petrochemie geleistet, und das nicht nur national, sondern auch international. Schon deshalb hätte ich mir gewünscht, dass ich im Anschluss von der Politik mehr Unterstützung erfahre. Aber das ist leider ausgeblieben. Es werden Preise mit großer Symbolkraft verliehen, aber es folgt nichts daraus. Doch das wäre gerade die Aufgabe der Politik.

Sie sind seit vielen Jahren Mitglied im Bundeswirtschaftssenat. Wo könnte der BVMW Ihrer Meinung nach noch eine größere Rolle spielen?

Es ist kaum zu toppen. Der Verband genießt national und international großes Ansehen und große Aufmerksamkeit. Ich denke, das ist Mario Ohoven zu verdanken, durch ihn wird der Verband hervorragend geführt, einen besseren Präsidenten könnte der BVMW nicht haben. Vor diesem Mann ziehe ich den Hut. Er hat führende Politiker in den Politischen Beirat geholt, und seit kurzem gibt es auch noch den Wissenschaftlichen Beirat mit namhaften Wissenschaftlern. Darüber hinaus findet auch der kulturelle Bereich beim BVMW immer große Beachtung. Also, ich muss sagen, ich finde Ohovens Arbeit insgesamt großartig und ich bin mir sicher, dass er sich mit den jetzigen Errungenschaften, mit dem, was er für den Verband erreicht hat, nicht zufrieden geben wird.

Nach allem, was Sie geschafft und geleistet haben, ist es nur schwer vorstellbar, dass Sie sich nun zur Ruhe setzen. Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?

(lacht) Stimmt, ich tauge nicht zum Frührentner. Ich erhalte viele Einladungen, wie Sportpresseball, Aidsgala, Deutscher Filmball usw. Dort treffe ich Persönlichkeiten, und ich versuche, sie für nachhaltigen Umweltschutz zu gewinnen. Denn wir haben nicht fünf Minuten vor zwölf, sondern fünf Minuten nach zwölf. Dann gibt es noch verschiedene Projekte, doch ich kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht konkreter werden. Eines schon vorweg: Den Traum vom Modedesigner werde ich mir als Hobby erfüllen. Alles andere wird sich im Bereich Umweltschutz bewegen. Vor allem möchte ich die Politik wachrütteln und aufzeigen, dass gerade diffuse Emissionen hochgiftig und krebserregend sind.

Gibt es etwas, wofür Sie ganz besonders dankbar sind?

Ich erzählte Ihnen anfangs von meinem Onkel. Er hat mich damals motiviert. Und dafür bin ich ihm ewig dankbar. 2008



Vita

Alfred Jung wurde 1954 in Salchendorf, Kreis Siegen, geboren. Nach einer Ausbildung als Werkzeugmacher studierte er Maschinenbau und ergänzte sein Know-how mit einem Aufbaustudium zum Technischen Betriebswirt. In den darauffolgenden Jahren arbeitete Jung bei einigen internationalen Konzernen als Verkaufingenieur und Vertriebsleiter von metallarmierten und Metall-Dichtungen für Raffinerien, chemische und petrochemische Anlagen. Im November 1988 machte sich Jung selbstständig und gründete sein eigenes Handelsunternehmen „Alfred Jung“. Der Unternehmensgegenstand umfasste den Handel mit metallischen und nicht-metallischen Dichtungen für Flanschverbindungen. Daneben widmete sich Jung der Entwicklung neuer dichtungstechnischer Produkte. 1999 firmierte er sein Unternehmen um in die „Jungtec GmbH & Co. KG“. Neben dem Vertrieb begann er nun auch mit der Produktion seiner eigens entwickelten Dichtungen. 2004 verlegte er den Sitz seines Unternehmens von Ottobrunn bei München ins nordrhein-westfälische Pulheim bei Köln, in die Region mit dem größten Chemiegürtel Deutschlands und der EU. 2015 verkaufte Alfred Jung an Revoseal Europe GmbH.

wurde ich von Mario Ohoven als Senator berufen. Die Laudatio hielt der ehemalige Ministerpräsident Prof. Dr. Kurt Biedenkopf. Das war eine große Ehre für mich. Und dafür möchte ich mich bei allen, die dies möglich machten, nochmals bedanken.

Vielen herzlichen Dank für das offene Gespräch.



In Industrieanlagen wie z. B. Raffinerien sind Dichtungen unverzichtbar.

Herausgeber

BVMW – Bundesverband mittelständische Wirtschaft,
Unternehmerverband Deutschlands e.V.

Präsident Mario Ohoven
Mosse Palais, Leipziger Platz 15
10117 Berlin
www.bvmw.de

Februar 2016

Copyright Fotos: Frank Altmann, Ali Rahnama, Carsten Costard/Quelle: Archiv DBU, Shutterstock
Gestaltung: TEAM WANDRES GmbH